

auf und verdeutlicht einiges über die Textdarstellung hinaus; die Interpretationsaufgaben sind vielschichtig angelegt und erfordern über historisches Sachwissen hinaus zum Beispiel den Umgang mit Isotopiefeldern, die Wiederaufnahme von Bekanntem, das Zusammenstellen von Zitaten unter bestimmten Aspekten und gehen hin bis zu ganz aktuellen Themen und Medien, die zur Information herangezogen werden sollen.

Als Themenlektüre präsentiert URSULA BLANK-SANGMEISTER den *clara*-Band „Römische Rhetorik“ und lässt hier überwiegend den Altmeister Cicero zu Wort kommen mit Auszügen aus seinen Werken „*Orator*“ und „*De oratore*“, das liegt bei dieser Thematik ja nahe. Aber auch die ihm lange Zeit zugeschriebene „*Rhetorica ad Herennium*“ als älteste erhaltene Darstellung der Rhetorik in lateinischer Sprache findet Berücksichtigung.

Die einzelnen Kapitel dieser Ausgabe präsentieren sich in aufsteigender Reihenfolge mit dem Ziel, über den Nutzen der Rhetorik, die Voraussetzungen des Redners, Erfolgsstrategien und Redeaufbau aus beruflichem Munde zu informieren, um dann am Beispiel der berühmten Rede des Konsuls MARIUS vor der römischen Volksversammlung, wie SALLUST sie in seinem „*Bellum Iugurthinum*“ ausführt, mit einem ganz praktischen Beispiel aufzuwarten, an dem man nun anwenden kann, was man bis dahin schon gelernt hat. Die Rhetorikausbildung in der Kaiserzeit beleuchtet abschließend TACITUS in einem Auszug aus seinem „*Dialogus*“ und vergleicht sie in einem Rückblick mit der Redekunst der ausgehenden Republik.

In dieser Ausgabe sind die lateinischen Quellentexte üppig mit Hilfen versehen und ermöglichen so ein relativ zügiges Lesetempo. Bebilderung und Informationen sind eher knapp gehalten, die Interpretationsaufgaben hingegen sind abwechslungsreich gestaltet und machen Lust darauf, sich dieser Lektüre mit Oberstufenschülerinnen und -schülern zu nähern.

CORNELIA LÜTKE BÖRDING, Steinhagen

Bernd Schümann: *Lernwortschatz zu Cicero*. Hamburg: Bernd Schümann Verlag 2006. 56 S. € 5,20 (ISBN 3-9800120-8-5).

Profitiert man letztlich nicht erst und nur von eigener Arbeit? Gleichwohl scheint es nicht ganz müßig, sich über Arbeitshilfen und -materialien zu informieren: Was gibt es so, wie ist es gemacht, was ist da wohl (für mich oder andere Zielgruppen) das Beste? Ein weiteres Hilfsmittel zur Cicero-Lektüre von BERND SCHÜMANN (kurz: S) gibt Gelegenheit, vergleichend-besprechend über Wortschatz-Erwerb und -Vermittlung nachzudenken. (Zu den anderen beiden im Bunde: HELFRIED GSCHWANDTNERs Latein-Wortschatz aktiv – Cicero, Reden [kurz: G] und GOTTFRIED BLOCHS Lernvokabular zu Ciceros Reden [kurz: B] vgl. bereits FC 1/2004, 54f.; gewisse Überschneidungen sind dabei bewusst in Kauf genommen.)

Für die Lektüre – oder vorsichtiger: Beschäftigung mit den (Original-) Texten – zählt nur, was an Vokabular in den zu lesenden Texten auch tatsächlich vorkommt. S basiert wie schon B auf HUGO MERGUETS Lexikon zu Ciceros Reden und will alle Wörter erfassen, die in den 36 erhaltenen Reden mehr als 40 Mal belegt sind; l(i)egt G ein „Textcorpus zugrunde, das sich vor allem aus den Texten zusammensetzt, die an österreichischen Schulen gelesen werden“ (so laut einer Mail an den Rezensenten), so muss doch bei einem empirisch-statistischen Ansatz die Textgrundlage genannt werden – sonst bleiben Abweichungen und Differenzen gegenüber S (wie schon gegenüber B) unerklärlich (nicht erst bei *lautumiae* oder *rosa*, sondern auch bei *peragrare*, *atrox* oder *insula*: In welchem Textrahmen werden sie statistisch relevant?).

Wie B gliedert S seinen Wortschatz in drei Häufigkeitsgruppen: die „382 häufigsten“ Vokabeln (mindestens 150 Belegstellen), die nächsten 318 (mindestens 80 Belegstellen) – damit erreiche man „bereits eine Texterfassung von fast 80%“ – sowie 530 weitere Vokabeln, die „über 90% einer beliebigen Cicerorede“ abdeckten (in summa: 1230 Vokabeln). Zum Vergleich: Die „allein nach der Frequenz“ „wichtigsten Wörter“ bei B umfassen als sog. Basiswortschatz 180 Wörter – zusammen mit den „440 wichtigsten

Lernwörter(n)“ sollen diese „bereits etwa 80% der Textmenge eines beliebigen Textausschnittes“ abdecken. „Weitere 180 (sc. ‚Lernwörter für Fortgeschrittene‘) erhöhen den Bekanntheitsgrad des Wortmaterials in einem Text auf nahezu 90%.“ (In summa: 800 Wörter.)

Ein Fass ohne Boden soll hier nicht wirklich geöffnet, aber doch angestochen werden: Der letzte Absatz referierte Angaben der Verfasser – ein Rezensent prüft im Rahmen seiner Möglichkeiten (an möglichst geeigneten Stellen) nach. Welche Rolle aber spielen offenbar unterschiedliche Zuordnungen und Zählungen (von Irrtümern, Inkonsequenzen und Versehen ganz zu schweigen)? Ich zähle im „Verzeichnis aller Lernwörter“ bei B 194 + 449 + 184 = 827 Wörter, für S ergeben sich bei mir – nach einem Kriterium ‚Lerneinheit in Schülerauge‘ – 391 + 337 + 550 = 1278 Vokabeln: eine *quantité négligeable*? Bei unbekannt-ungenannter Textgrundlage erübrigt sich hier Weiteres zu den 85% „eines Durchschnittstextes“, die G mit – von mir am „Index“ ermittelten – 725 Vokabeln übersetzen können will. Bei Interesse auch am technischen Detail (wie zur Überprüfung) me/ailde man sich bitte beim Rezensenten! (hmg.weitz@web.de)

Mit Lernökonomie und -psychologie begründet S die Einteilung der Vokabeln in drei Lerngruppen, bietet aber den kompletten Wortschatz alphabetisch und nur drucktechnisch (mit •, Fett- und Normaldruck) differenziert; ähnlich praxisbezogen scheint die Entscheidung („mit Absicht“) zu bedenken, Stichwort und Übersetzung nicht in Spalten darzustellen: „Vokabeln muss man sich aneignen. Dazu gehört auch, dass man sie – z. B. auf Karteikarten – selbst schriftlich erfasst.“

B hatte seine drei Gruppen hintereinander geboten – um den Preis eines Registers; die Wörter bei G sollen „nach der Häufigkeit ihres Vorkommens geordnet“ sein, doch auf ein erstes halbes Hundert offenbar häufigster Einzelvokabeln folgen Wortgruppen offenbar gleicher oder ‚ähnlicher‘ Häufigkeit in alphabetischer, aber rückläufiger Reihung: von *vivo* bis *alius* (S. 16-17), *vita* bis *autem* (S. 17-18) oder *voco* bis *abhorreo* (S. 60-72)! Hier wäre (trotz „Index“) eine Erläuterung wünschenswert.

G verteilt lateinisches Stichwort, deutsche Bedeutungen (sowie „abgeleitete Formen und Wendungen“) und Textbeispiele auf drei Spalten, letztere mit „primär Hintergrundcharakter“ – ‚typisch‘ sind diese Textbelege dabei aber gerade ganz überwiegend nicht, sondern im Gegenteil geeignet, als weithin zweifelsfrei bestimmbar Einzelstelle die Textgrundlage(n) des Lernvokabulars zu rekonstruieren!

Noch nicht recht ausgereift erscheinen auch andere Punkte: Ist einer ausdrücklich als „selten“ vermerkten Bedeutung („richtiges Maß“ für *modus*) mit gleich zwei Textbeispielen gedient? Was bringt eine doppelte Unterstreichung: „Bedeutungen höchster Frequenz“, wenn für *non* nur „nicht“ angegeben wird? Und was die Binnendifferenzierung bei *ad*: „zu“ und „um ... zu od. zu“ doppelt, „für“ und „bei“ (ohne Beispiele) einfach unterstrichen, „auf“ und „im Hinblick auf“ gar nicht, am Ende noch als „selten“ die in den Reden singuläre Wendung „unter die Augen kommen“ (*ad oculos accedere*: Verr. II 4,2)?

Die vollmundige Behauptung der Einleitung: „Die Vokabularien dieser Reihe sind ... als Entscheidungshilfe, ob ein Vokabel auf Grund seiner Vorkommenshäufigkeit gelernt werden soll oder nicht, sehr gut geeignet“, wird man so kaum stehen lassen wollen oder können – d. h.: Es kommt darauf an! Für den Schüler spielt es kaum eine Rolle, ob ein Wort in irgendeinem ihm fernem und fremden Rahmen häufig oder selten ist: Ihn interessiert die konkrete Einzelstelle, die er erfassen und übersetzen will oder soll.

Das hat auch Konsequenzen für Art und Zahl der Bedeutungsangaben. Alle Vokabulare zeigen sich an diesem Punkt problembewusst und versuchen, mit möglichst wenigen, ‚praxisnahen‘ Angaben möglichst weite Bereiche abzudecken: „Auch die deutschen Bedeutungen jedes Vokabels sind nach der Häufigkeit ihres Vorkommens geordnet, d. h. die erste Bedeutung ist tatsächlich die wichtigste. Grundsätzlich sind jedem lateinischen Wort möglichst wenige deutsche Bedeutungen zugeordnet. (...) Die deutschen Bedeutungen wurden in einem aufwändigen Verfahren überprüft und auf die Bedürfnisse einer raschen Texterfassung ausgerichtet. Sie differieren daher in etlichen Fällen von den üblichen Bedeutungsangaben.“ (G)

„Die jeweils angegebenen ‚Bedeutungen‘ der einzelnen Wörter sind formal reduziert und strukturiert. In der Regel wird keine (z. B. etymologisch begründete) ‚Grundbedeutung‘ angegeben; vielmehr ergaben sich die Varianten aus der Häufigkeit ihres Vorkommens in den Texten. So erscheinen vertraute Bedeutungen nicht mehr (z. B. *pati* statt „leiden, erdulden“ nun „zulassen“). Wörter mit großer Bedeutungsbreite mußten z. T. auf Hauptbedeutungen reduziert werden (z. B. *committere*); denn mehr als 2 bis 3 Angaben pro Lemma sollte es nur in Ausnahmefällen geben.“ (B)

„Die angegebenen Übersetzungen sind autoren-spezifisch und so gewählt, dass sie auf möglichst viele Textstellen anwendbar sind. Insgesamt wurde darauf geachtet, dass die Anzahl der Bedeutungsvarianten auf das Notwendige beschränkt bleibt. Nur in 8% der Fälle wurden mehr als zwei Bedeutungen notiert.“ (S)

Da es sich hier m. E. um Fragen ersten Ranges handelt, sei bleibend Problematisches und pauschal vielleicht gar nicht zu Lösendes knapp angesprochen.

Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose: Es gibt zwischen verschiedenen Sprachen keine exakte(n) Entsprechung(en); dennoch sind Übersetzungen ebenso möglich wie sinnvoll – und entsprechend auch Annäherungsversuche im Wortschatz, wie sie die üblichen Wortgleichungen darstellen. Die Bandbreite reicht am konkreten Beispiel von *sine* (praktisch deckungsgleich mit dem dt. „ohne“, oder?) und *praedo* (B: „Seeräuber“, S: „Bandit“; nicht bei G) über *accipere* („empfangen“ bei B und S; nicht bei G, bei HUGO MERGUET „erhalten, annehmen, übernehmen, aufnehmen, gelten lassen, vernehmen, hören“, MANFRED FUHRMANN gibt das Wort in Verrinen, Pompeiana und Cati-linarien knappe dreißig Mal mit ‚empfangen‘ wieder – bei rund 250 Belegen) und *civitas* (G: „Staat (besonders für den römischen Staat); Stadt (besonders für griechische Stadtstaaten, z. B. in Sizilien)“, B: „Staat, Volk“; S: „Bürgerschaft, Bürgerrecht“) bis zu *virtus*: „Tüchtigkeit, Tapferkeit; Tugend; (Pl.) (selten) gute Eigenschaften“ bei G, „Qualität: 1. Leistungsfähigkeit 2. Energie 3. Mut“ bei B, „Tapferkeit, Energie, Mut, Tugend“ bei S.

Welche Vorstellung(en) mag oder soll ein Benutzer der Wortkunden mit der einheitlichen

Auskunft „Beamter, Amt“ zu *magistratus* verbinden? S verspricht („bei Bedarf“) „eine kurze Sacherläuterung“, G hält sich hier sehr („oberster Priester Roms“ zu *pontifex maximus*, B wie S s. v. *pontifex* lediglich „Priester“), B fast völlig bedeckt (außer bei *barbarus*, *designatus* und *municipium*).

Lernt (es) sich schließlich nicht leichter in Zusammenhängen sprachlicher oder inhaltlicher Natur? In kaum kurz referierbarer Form nehmen sich alle Wortschätze dieser Fragen an (S spricht hier von Konstruktionshinweisen und wichtigen semantischen Verbindungen). B bietet diesbezüglich das reichste Material: Sein Lernvokabular wird „anschaulich ergänzt und verdeutlicht“ durch rund 250 (nachgewiesene) Beispielsätze, ganz überwiegend (235 Stellen) aus den Verrinen und im Wortschatz weitestgehend (lediglich zwei Dutzend Ausnahmen) im Rahmen des Vokabulars; die deutschen Wiedergaben auf Satzniveau können als eine Art Übersetzungsschule angesehen und genutzt werden; es wäre zu prüfen, inwieweit diese Textauswahl nicht auch noch einen repräsentativen Querschnitt durch die Grammatik liefert.

S überbietet G wie B durch seine Berücksichtigung von Wortverwandtschaften und des Fortlebens lateinischer Wörter im Deutschen und Englischen (die von mir überflogenen 242 bzw. 238 Verweisungen offenbar zusammengenommen als „die rund 500 etymologischen Hinweise“); an eine inhaltliche Zusammenstellung nach Sachgruppen o. Ä. ist offenbar nirgends gedacht. Als Grund- und Nennform für Verben dient S wie B der Infinitiv, G die 1. Person Singular Präsens; Stamm- und andere Wortformen sind bei G und S ausgeschrieben, auf die Kennzeichnung langer Vokale ist überall verzichtet. Fragen der optischen Präsentation – nicht leicht zu beschreiben noch zu beurteilen – soll(t)en (zumal im Blick auf jeweilige Einsatzabsichten) wenigstens angetippt sein.

Rückblickend lässt sich vielleicht erfreut resümieren: Bernd Schümann legt mit dem neuen Lernwortschatz zu Cicero (der lt. Verfasser in gleicher Weise auch den Philosophen erfasst) ein ambitioniert-eindrückliches Angebot vor, das die Qual der Wahl für die Vokalarbeit bei der

Cicero-Lektüre deutlich erhöht – möge letztere diese lohnen!

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

Carpe diem! Das Lexikon der lateinischen Zitate. Herausgegeben von Lukas Moritz. Köln: Anaconda 2006. 472 S. € 9,95 (ISBN 3-86647-036-3).

Boomt Latein? An Veröffentlichungen vielfältigster Art ist zumindest kein Mangel (man wüsste allerdings gern um konkrete Auflagenhöhen und Verkaufszahlen). Die buchstäbliche Handvoll „Literatur“ auf dem Sektor Zitate-Lexikon aus den letzten zehn Jahren wäre noch etwas zu erweitern,¹ aber man staunt auch so schon über den offenbaren Bedarf bzw. das reichhaltige Angebot auf diesem Gebiet. Schauen wir also einmal anlässlich der jüngsten Erscheinung etwas genauer hin.

„Diese außergewöhnliche Sammlung enthält über 10.000 lateinische Zitate, Redewendungen und Sentenzen aus den klassischen Texten der Antike, Sprichwörter, Rechtsregeln und Aphorismen aus der Literatur des europäischen Mittelalters und der Renaissance“ – so täuscht bereits der Klappentext auf dem Buchrücken, denn selbst bei einer sehr großzügig-unrealistischen Rechnung mit fünfzehn ‚Stellen‘ pro Seite landete man bei lediglich 7000 Zitaten. „Viele haben sich durch die Jahrhunderte zu ‚geflügelten Worten‘ entwickelt und sind es bis heute geblieben“ – soll man wirklich fragen, was hier ‚viele‘ heißt und wie ihre ‚Präsenz‘ ermittelt wurde?

Das halbseitige Vorwort sekundiert: „Wichtig bei der Auswahl war, dass ein Zitat oder Begriff auch heute verständlich oder noch in Gebrauch ist“ – und so versammle dies Lexikon „die wichtigsten und verbreitetsten (!) Zitate, Begriffe und Redewendungen“. Dazu gehören offenbar nicht *Beatus ille qui procul negotiis, Felix qui potuit rerum cognoscere causas* oder *Non vitae, sed scholae discimus*;² auch ein Start *ab ovo* oder *ab urbe condita* scheint nicht möglich oder vorgesehen. Stattdessen beginnt die alphabetische Reihenfolge – das Ordnungsprinzip in einem Buch ohne Register! – mit *ad acta* (vor *A bonis bona disce*): Nur ein kleines Versehen gleich eingangs des durchaus umfänglichen Werkes?

Schlaglichtartig ein paar Details eines Buches, das ja gewissermaßen aus lauter Details besteht:

„Die meisten Zitate wurden stilistisch überarbeitet“: bitte wie? Wie bitte? – „und neu übertragen“: Heraus kommt dabei etwa „vom Prinzip zum Prinzipialen“ (für *a principio ad principiatum*) oder „auf viele Jahre“ (für *ad multos annos*) – „ein Argument für die Menschlichkeit“ (so – *sic!* – für *argumentum ad hominem*; alle ohne Herkunftsangabe)? Soll (und will) man ernstlich prüfen, wie echte Text(teil)e neu übertragen wurden? Das offenbar anonyme *ars est celare artem*: „Es ist eine Kunst, die Kunst nicht zu merken“, das ovidische *ars casu similis* (*Ars amatoria* 3,155): „Kunst ist Zufall“ ...³

Ohne Nachweis finde ich: *Media vita in morte sumus* – *Quod scripsi, scripsi* – *Sine ira et studio* (n. b.: „ohne Zorn und Mühe“); nichts führt weiter bei: *Edimus, ut vivamus, non vivimus, ut edamus*, desgleichen bei: *Multum, non multa* – unter *Non multa, sed multum* erführe man die Fundstelle! (Allerdings ist dort vor Ort [PLINIUS, *Epistulae* 7,9,15] zu lesen: *aiunt enim multum legendum esse, non multa* – !) Recht frech, wenn nicht schon dreist wird *Audiatur et altera pars* ‚belegt‘ (bitte nicht – vergebens und dann verärgert – nachschlagen: Es steht so n i c h t bei SENECA, *Medea* 199-200!). „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ findet sich (offenbar – ich kann’s nicht überprüfen) bei AUGUSTINUS, *Sermones* 361,5 – aber steht selbiges *Manducemus et bibamus, cras enim morimur* (lies: *moriemur*, oder?) nicht schon beim Apostel PAULUS (1. Kor 15,32), der seinerseits auf den Propheten JESAJA (22,13; dort *comedamus*) zurückgreift?

Das erfolgreich verfilmte und vielseitig einsetzbare *Quo vadis* ist in dieser Form und Fassung auch nicht erfasst – es steht unter *Domine, quo vadis?* rund zweihundertfünfzig Seiten (S. 167) vor der Stelle, wo man es vermutet hätte und vielleicht (vergeblich) gesucht hat (sc. S. 421). Und ist hier der noch so richtige, zumindest hoch berechnete und gut begründete Nachweis über das JOHANNES-Evangelium (13,36) nicht doch irreführend: Zwei ganz verschiedene Petrus-Geschichten und ein Jerusalem der Passion statt des Roms eines Märtyrers sozusagen? Manches finde sich „*Cicero passim*“ (*ad arbi-*